

Weil wir unsere Kinder lieben

Reinhilde Spiekermann, Aktivistin der Klimabewegung 02
„Parents For Future“, will jungen Menschen den Rücken stärken

Nachhaltige Landwirtschaft für mehr Selbstbestimmtheit

Wie Frauen in Kailali (Nepal) ihre eigene Zukunft und die ihrer Kinder 06
verändern – und dabei lernen, finanziell auf eigenen Beinen zu stehen

Partner*innenprojekt hilft Frauen in Nepal
beim Bewältigen der Klimakrise

Altes Wissen für neue Perspektiven



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Kaum jemand zweifelt heute noch daran, dass sich das Klima aufgrund der menschengemachten Treibhausgase verändert. Wir wissen, dass wir etwas dagegen unternehmen müssen, und spüren, dass die Uhr tickt. Doch diese Uhr tickt in den Ländern des Globalen Südens schneller. Denn dort sind nicht nur die Auswirkungen des Klimawandels besonders stark spürbar, es fehlt auch überall an Ressourcen, um sich dagegen zu wappnen. Das betrifft vor allem die Frauen in den ärmsten Regionen des Globalen Südens. In diesem Heft stellen wir unser diesjähriges Modellprojekt in Nepal vor, das es sich zum Ziel gesetzt hat, die Kleinbäuerinnen in der Provinz Kailali beim Kampf gegen die Klimakrise zu unterstützen. Das Thema Klimawandel ist eines, das uns alle angeht – und wo wir ganz besonders zur Solidarität mit den Frauen des Globalen Südens aufgerufen sind.



Anna Raab

Stv. kfb-Vorsitzende und Verantwortliche für die Aktion Familienfasttag in der Geschäftsführung

IMPRESSUM

Magazin zur Aktion Familienfasttag 2023
Herausgeberin: Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs
Verantwortliche: Anna Raab
Internet: www.kfb.at, www.teilen.at
Folgen Sie uns auf Facebook: teilen spendet zukunft & Katholische Frauenbewegung Österreichs
Chefredaktion: Sabine Kronberger
Redaktion: „Welt der Frau“ Corporate Print: Christoph Unterkofler, Bakk. phil. (Ltg.), Mag. Christine Buchinger; Aktion Familienfasttag: Mag. Annemarie Mitterhofer
Fotoredaktion: „Welt der Frau“ Corporate Print: Alexandra Grill
Grafik: Martin Jandrisevits
Druck: PrintOn, Johann Seiberl, Auflage: 28.150 Stück
Mediale Gestaltung und Koordination der Produktion: „Welt der Frau“ Corporate Print für die Aktion Familienfasttag. www.welt-der-frauen.at
Titelbild: Bikkil Sthabit / kfb / VOW

„... weil wir unsere Kinder lieben“



Freiwilligkeit führt in Sachen Klimaschutz nicht zum Ziel, ist sich Reinhilde Spiekermann sicher.

Reinhilde Spiekermann ist Aktivistin der 2019 gegründeten Klimabewegung „Parents For Future“. Die jetzt pensionierte Religionslehrerin und Mitglied der kfb ist seit vielen Jahren in der Friedens- und Umweltbewegung engagiert. Als Studentin war sie auch einmal für zehn Tage wegen zivilen Ungehorsams gegen die Stationierung der US-amerikanischen Pershing-II-Atomraketen im Gefängnis, nun will sie auch den heutigen jungen Menschen bei ihrem Protest für eine lebenswerte Zukunft den Rücken stärken.

„Parents For Future“ hat den Slogan „... weil wir unsere Kinder lieben“. Ist das nicht eine Selbstverständlichkeit?

Ja, der Spruch klingt irgendwie fast uncool. Aber es geht genau darum. Weil wir unsere Kinder lieben, gehen wir mit ihnen Hand in Hand und fordern, dass die Regierungen die notwendigen Maßnahmen setzen, um die Pariser Klimaziele zu erreichen. Das Ziel wäre ja, dass es für Schulkinder nicht mehr notwendig ist, zu streiken. Für die Kinder auf der ganzen Welt. Jedes Kind, jeder Mensch ist Teil unserer Schöpfung. Kinderrechte sind

Klimaschutzrechte, wie es auch die Katholische Jungschar sagt. Auch Papst Franziskus betont die globale Verbundenheit und Notwendigkeit des entschlossenen Handelns in seiner Enzyklika Laudate deum.

Wenn Sie Bundeskanzlerin wären, welche klimapolitischen Maßnahmen würden Sie als Erstes setzen und warum?

Als Erstes würde ich die fossilen Subventionen in der Höhe zwischen 4,1 und 5,7 Mrd. Euro jährlich abstellen. Es ist viel zu wenig im Bewusstsein der Bevölkerung, wie lange wir in die falsche Richtung



Um auf die Notwendigkeit der Klimaschutzmaßnahmen aufmerksam zu machen, beteiligt sich die Klimabewegung „Parents For Future“ auch an Protestaktionen und Demonstrationen.

gegangen sind und immer noch „das Falsche“ fördern. Dann brauchen wir endlich ein verbindliches Klimaschutzgesetz, bei dem alle mitmachen müssen. Freiwilligkeit führt uns nicht zum Ziel. Die Klimaziele können nur erreicht werden, wenn auch die großen Player mitmachen (müssen). Und was mir als alter Friedensaktivistin auch sehr am Herzen liegt: Hätte ich die Macht, würde ich alles tun, damit keine Waffen mehr produziert werden. Wie viele Klimaschutzmaßnahmen werden vernichtet, weil Kriege alles zerstören!

Wie beurteilen Sie die globale Verantwortung, die gerade die Industriestaaten gegenüber dem Globalen Süden haben? Welche Lösungswege sehen Sie hier?

Die westlichen Industriestaaten haben historisch gesehen einen wesentlich größeren Anteil an den globalen Emissionen. Die Länder des Globalen Südens leiden bereits jetzt enorm unter der Erderhitzung von rund 1,2°C (heuer bereits

knapp 1,5°C). Moralisch gesehen müssen die Industriestaaten also einerseits schneller das Ziel der Klimaneutralität erreichen und andererseits die Länder des Globalen Südens bei Anpassungsmaßnahmen unterstützen.

Wie gehen Sie mit der Kritik an der Klimabewegung (Stichwort: Straßenblockaden) um?

Wir stehen hinter den Forderungen der Protestbewegung, weil es höchste Zeit ist, die Empfehlungen des Klimarates, z. B. Tempo 100, umzusetzen. Natürlich werden Protestformen verschieden aufgenommen. Viele unserer „Parents“ sind seit Jahrzehnten in Umweltbewegungen aktiv, und die Klimasituation hat sich nur verschlechtert. Wir erleben immer wieder, dass „leisere“ Aktionen einfach nicht ernst und wenig wahrgenommen werden – und daher verpuffen. Historisch gesehen hat es immer radikalere Formen gebraucht, um berechtigte soziale und politische Anliegen umzusetzen, z. B. der Suffragetten oder der frühen Arbeiterbewegung.

Das macht „Parents For Future“:

PFF wurde 2019 als politisch unabhängige Bewegung aus Solidarität zu „Fridays For Future“ gegründet. Seither verstärkt PFF die Klimabewegung durch:

- Aufklärung an Schulen und in der lokalen Öffentlichkeit
- Petitionen und Leserbriefe
- Gespräche mit Politiker*innen und Vertreter*innen der Zivilgesellschaft und Kirchen
- Protestaktionen, Demos, Aktionen wie „183 Stunden“ oder „Radeln For Future“
- Social-Media-Aktivitäten
- Beiträge in Rundfunk und Fernsehen
- Unterstützung, Verbreitung und Vernetzung mit klimarelevanten Initiativen

Weitere Informationen für alle, die mehr wissen oder vielleicht selbst mitmachen wollen, auf parentsforfuture.at

Altes Wissen für neue Perspektiven in Nepal



Kampf gegen die Klimakrise: Frauenkooperativen in Kailali im Südwesten Nepals kämpfen gegen die geringer werdenden Ernten.

Unvorhersehbare Wetterkapriolen gefährden Reis-, Getreide- und Gemüseernten der Familien in Kailali, einem Distrikt im Südwesten Nepals. Die Klimakrise trifft die Menschen hier besonders hart, vorwiegend die Frauen. Denn sie sind es, die das Land bewirtschaften und dafür sorgen müssen, dass alle etwas zu essen haben. Ein Partner*innenprojekt hilft, traditionelle Sorten und altbewährte Landwirtschaftsmethoden wiederzuentdecken.

Letztes Jahr hätte es eine gute Reisernte geben können“, sagt Namaraj Silwal, Direktor des „Social Work Institute“ (SWI) in Nepal, einem langjährigen Partner*innenprojekt der kfb. „Der Reis wurde geerntet und zum Dreschen aufgelegt, doch der plötzliche Starkregen schwemmte ihn weg.“ Es sind solche Auswirkungen der Klimakrise, die es den Bewohner*innen des Bezirks Kailali im südwestlichen Nepal schwer machen. Manchmal bleibt der Regen aus, Hitze und Dürre lassen die Ernten vertrocknen; ein anderes Mal zerstören plötzliche Regenmassen die Erträge. Hier, in der nepalesischen Tiefebene, haben es vor allem die Frauen schwer, genug zu essen für ihre Familien auf den Tisch zu bringen. Die Landwirtschaft ist meist Frauensache, die

Männer arbeiten oftmals als saisonale Gastarbeiter im nicht weit entfernten Nachbarland Indien. Währenddessen bleibt die Arbeit im Haus, in den Gärten und Feldern bei den Frauen, wobei nicht nur die Reis-, sondern auch ihre Gemüseernte immer wieder in Gefahr ist.

Wie bei der 52-jährigen Beli Chaudhary. Sie pflanzt im Feld direkt neben ihrem Haus Karfiol, Erdäpfel, Brokkoli, Mais, Knoblauch, Tomaten, Chilis und verschiedene Arten von Bittergurken an. Die dreifache Mutter spürt die Auswirkungen der globalen Wetterveränderungen direkt. Sie findet, dass die Kältewellen in letzter Zeit länger geworden sind, die Winter kühler und mit mehr dichtem Nebel. Es gebe weniger Sonne und die Pflanzen könnten erst später angebaut werden,

würden deshalb schlechter gedeihen, Erdäpfel wie Tomaten hätten mehr Pilzkrankheiten.

Bio setzt sich langsam durch

Auf dem Feld ihrer Familie, das drei sogenannte Khatta (ein Khatta sind 338 Quadratmeter) groß ist, setzt die Gruppenobfrau der biolandwirtschaftlichen Kooperative „Shreejansil Krishal Samuha“ mittlerweile auf biologische Landwirtschaft. Damit will sie für die eigene Familie – zwei Söhne und eine Schwiegertochter samt Kind leben ebenfalls im Haus – sorgen und ausreichend produzieren, um einen kleinen Überfluss zu verkaufen. Heute, sagt sie, griffen die Menschen auf dem Markt auch gerne zu ihrem Biogemüse, aber es habe Zeit benötigt, die Käufer*innen davon zu überzeugen. Die Früchte seien einfach kleiner und nicht so schön, könnten dafür aber länger gelagert werden.

Auch sie selbst war zuerst skeptisch ob der neuen Methoden ganz ohne Chemie, dafür mit gentechnik-freiem Saatgut, die ihr Bhakta Khati, SWI-Projekt Koordinator des

Beli Chaudhary ist Obfrau einer biolandwirtschaftlichen Kooperative, deren Arbeit das kfb-Partner*innenprojekt „Social Work Institute“ unterstützt.



Distrikts, und Sunita Chaudhary, Sozialarbeiterin und Agrartechnikerin des Projekts, beigebracht haben. Sie lehren die Bäuerinnen solcher Kooperativen landwirtschaftliche Techniken für den Umgang mit den veränderten Klimabedingungen, z. B. das Mulchen und Kompostieren sowie die Herstellung von biologischem Dünger. Zudem zeigen sie die Vorteile von Mischkulturen und biologischer Landwirtschaft auf. Damit kehren das alte Wissen und die traditionelle Art der Landwirtschaft langsam wieder zurück,

es wird weniger oft zu Hybridsaatgut, chemischen Düngemitteln und den günstigen Lebensmitteln aus dem Nachbarland Indien zurückgegriffen.

Frauen stärken sich und Familien

So schaffen sie für sich und ihre Kinder verlässlichere Ernten und damit mehr Ernährungssicherheit und sorgen dafür, dass alle gesünder sind – nachhaltig, mit einer resilienteren, naturnahen Landwirtschaft. Januka Khatiwada, eine der Leiterinnen beim Partner*innen-

projekt SWI (siehe auch Interview auf den Folgeseiten) arbeitet in der Hauptstadt Kathmandu und koordiniert in der Zentrale laufende Projekte wie dieses. Bei ihren Besuchen sieht sie, „dass die Frauen die Kooperativen als Mittel nutzen, um eigenes Einkommen zu generieren und damit finanziell auf eigenen Füßen stehen zu können“. So leiten die Frauen auf dem Weg zu einem selbstbestimmteren, gesünderen Leben und einer klimafreundlichen Landwirtschaft eine Kehrtwende ein.

Mehr über Nepal

Nepal gehört zu den am meisten von der Klimakrise betroffenen Ländern der Welt und zählt zu den ärmsten Asiens. Der südasiatische Staat mit seinen 29,2 Millionen Einwohner*innen liegt eingebettet zwischen China und Tibet, wobei das Himalayagebirge im Norden die meisten Tourist*innen anzieht. Im gebirgigen Mittelland bauen die Menschen rund um die Hauptstadt Kathmandu auf Terrassen Weizen, Gerste, Hafer und

Reis an. Das Terai, die Tiefebene im Süden, bietet fruchtbare Böden und ist ein wichtiges Siedlungsgebiet – hier leben auf 17% der Landesfläche 47% der Einwohner*innen. Zwei Drittel der Nepali arbeiten in der Landwirtschaft, dem wichtigsten Wirtschaftszweig des Staates. Mit mehr als 100 verschiedenen ethnischen Gruppen und Kasten herrscht eine bunte Mischung aus Sprachen und Kulturen.



In der Region Kailali in Nepal sind es hauptsächlich die Frauen, die sich um die Landwirtschaft kümmern und ihre Familien ernähren.

Nachhaltige Landwirtschaft führt zu mehr Selbstbestimmtheit



Erntezeit in Kailali: Kurkumawurzeln werden sortiert und getrocknet, bevor sie gemahlen werden können. Bleibt ein Überschuss, kann das Gewürz auf dem Markt verkauft werden.

Januka Khatiwada, Leiterin beim kfb-Partner*innenprojekt „Social Work Institute“ (SWI) in Nepal, erzählt, wie die Frauen in den Kooperativen in der Region Kailali ihre eigene Zukunft und die ihrer Kinder verändern – und dabei lernen, finanziell auf eigenen Beinen zu stehen.

Zahlen und Fakten zum Projekt

Seit mehr als 30 Jahren wird mit dem kfb- und Aktion-Familienfasttag-Partner*innenprojekt „Social Work Institute“ (SWI) zusammengearbeitet. Es bietet Ausbildungen in der Sozialarbeit sowie psychosoziale Beratung und koordiniert Projekte in Nepal in den Bereichen Entwicklungspolitik, Gleichberechtigung und Agrarökologie, z. B. Frauenkooperativen, die versuchen, gemeinsam die Folgen der Klimakrise besser zu bewältigen. In der Region Kailali gibt es aktuell fünf solcher Kooperativen, in denen die Menschen gemeinsam sparen, sich

austauschen und weiterbilden. Die SWI-Mitarbeiter*innen bringen ihre Expertise ein und fördern Aufbau sowie Weiterentwicklung, indem sie mit Rat zur Seite stehen und Fortbildungen wie z. B. landwirtschaftliche Trainings organisieren. Zudem gibt es Bewusstseinsarbeit von und für Frauen, womit sie sich nun gemeinsam für ihre Rechte einsetzen sowie gegen Gewalt, Kinderheirat und Menschenhandel auftreten.

Mehr Infos: swi-nepal.org

Was sind aktuell die größten Herausforderungen der Menschen in der Region Kailali?

Die Region liegt in der nepalesischen Provinz Sudurpashchim, die am wenigsten entwickelte und ärmste Nepals. Hier haben die Menschen mit vielfältigen Problemen zu kämpfen. Es leben hier viele indigene und marginalisierte Bevölkerungsgruppen, der Bildungs- und Alphabetisierungsgrad ist niedrig, es gibt nur wenige Schulen und Gesundheitseinrichtungen. Die Männer sind meist als saisonale Gastarbeiter in Indien tätig, während die Frauen sich zu Hause um alles kümmern müssen. Ihre Erzeugnisse sind teurer als die importierte Ware aus Indien, da dort konventionelle Landwirtschaft betrieben wird und die Betriebseinheiten weit größer sind.

Zudem ist man natürlich stark abhängig davon, was Wetter und Boden hergeben.

Ja, denn nur, wenn die Ernte groß genug ausfällt, können die Frauen etwas verkaufen. Sie hoffen zuerst einmal, dass es für die Familie reicht, im schlimmsten Fall müssen sie aber sogar Lebensmittel zukaufen, denn das Wetter hat sich in den letzten Jahren sehr stark verändert. Die Region erlebt öfter Überflutungen, womit ganze Ernten zerstört werden. Gleichzeitig treten so auch mehr Krankheiten auf, die mit dem

Wasser und durch Moskitos übertragen werden. Wegen der Abwanderung in die Städte nimmt aber auch die Anzahl an Schäden in den Feldern durch Wildtiere wie Elefanten zu, da diese durch vergrößerte Wald- und Brachflächen näher an die Dörfer herankommen.

Woran wird in den Kooperativen in der Region Kailali aktuell gearbeitet?

Derzeit betreuen wir fünf Kooperativen (die zwischen 400 und 1.700 Mitglieder haben; Anm. der Redaktion), mit welchen wir gemeinsam verschiedene Programme umsetzen. Unser Fokus liegt dabei darauf, die Position der Frauen in der Region durch Vermittlung von Wissen zu stärken. Zum Beispiel unterstützen wir die Spar- und Kreditmöglichkeiten innerhalb der Kooperativen, damit sich die Frauen ein nachhaltiges eigenes Einkommen aufbauen können. Mit zusätzlichen Mitteln können sie etwa ihre Landwirtschaft erweitern, verändern oder sich Viehbestand zulegen. Zudem stärken wir die Frauennetzwerke, die diese Kooperativen organisieren, und arbeiten für die Bewusstseinsbildung für Frauenrechte und -gesundheit.

Ein weiterer Fokus liegt aktuell auf Agrarökologie bzw. auf Maßnahmen für mehr Klimagerechtigkeit.



Genau, wir testen gerade, welches traditionelle Saatgut am besten mit den Klimaveränderungen zurechtkommt. Setzen die Frauen auf lokale, selbst vermehrbare Sorten und traditionelle Pflanzenvarianten, sind sie weniger abhängig von den großen Saatgutfirmen – und damit auch finanziell unabhängiger. Wir versuchen, ihnen das Wissen dafür in die Hand zu geben, um die traditionellen Landwirtschaftsmethoden wiederzubeleben. Gleichzeitig werden innerhalb der Communitys Kinder- und Jugendgruppen gebildet, die sich ebenfalls mit der nachhaltigen traditionellen Landwirtschaft beschäftigen. So wachsen das Bewusstsein für eine biologische Landwirtschaft und das Wissen um eine nachhaltige Weiterentwicklung.

Mit jeder Sekunde wächst die Gefahr für eine globale Klimakatastrophe. Doch für manche wächst sie schneller.



Frauen im Globalen Süden leiden am meisten unter der Klimakrise. Obwohl sie sie am wenigsten verursacht haben.

**Spenden Sie Zukunft für Frauen im Globalen Süden!
Jetzt auf [teilen.at](https://www.teilen.at)!**

Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung



Jetzt auf
[spenden.teilen.at](https://www.teilen.at)!

Gemeinsam für mehr Klimagerechtigkeit

Bitte spenden Sie jetzt!
teilen spendet zukunft



© Bikki Sthapit/VOW Media

Frauen im Globalen Süden leiden am meisten unter der Klimakrise. Obwohl sie sie am wenigsten verursacht haben. Während 75% der nepalesischen Männer als billige Tagelöhner auf Indiens Reisfeldern arbeiten, versuchen ihre Frauen den zunehmend ausgetrockneten Böden zuhause eine immer karger werdende Ernte abzutrotzen. Mit Programmen zur biologischen Landwirtschaft und resistentem Saatgut können wir sie unterstützen. **Bitte spenden Sie jetzt auf [teilen.at](https://www.teilen.at)!**

Mit dem
QR-Code
einfach online
spenden!



teilen spendet zukunft. aktion familienfasttag



Katholische
Frauenbewegung

[spenden.teilen.at](https://www.teilen.at) • Spendenkonto: IBAN AT83 2011 1800 8086 0000. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.